

Klaus-Peter GOETHERT – Winfried WEBER, Römerbauten in Trier. Porta Nigra, Basilika, Amphitheater, Barbarathermen, Thermen am Viehmarkt, Kaiserthermen, Basilika, Dom und Liebfrauenkirche, Römerbrücke. Führungshefte der Edition Burgen, Schlösser, Altertümer Rheinland-Pfalz 20.2. Regensburg: Schnell und Steiner (2. veränderte und erweiterte Auflage) 2010, 224 S., 174 Farbabb., 11 s/w-Abb.

Der vorliegende Band ist ein umfangreicher, populärwissenschaftlicher Führer zu ausgewählten Großbauten des römischen Trier. Herausgeber ist die Direktion Burgen, Schlösser, Altertümer der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, die für den Unterhalt, die Pflege und die Vermittlung von ausgewählten hochrangigen Kulturdenkmälern in Landesbesitz zuständig ist. Das mit 224 Seiten sehr umfangreiche „Führungsheft“ ersetzt als zweite veränderte und erweiterte Auflage nicht nur den gleichnamigen Führer von 2003 aus der alleinigen Feder von Klaus-Peter Goethert, mit dem neuen Co-Autor Winfried Weber geht die Auswahl der beschriebenen Monumente auch erstmals über die von Burgen, Schlössern, Altertümer betreuten Bauten hinaus. Trotzdem bleibt es bei einer Auswahl aus dem reichhaltigen Bestand antiker Ruinen aus Trier: Es werden nur 8 der insgesamt 14 bekannten Großbauten oder archäologisch nachgewiesenen Bauensembles besprochen (Karte auf S. 8). Keine Berücksichtigung fanden z.B. die Horrea und das Privatbad bei St. Irminen oder die Sankt Matthias-Basilika mit dem spätantiken Gräberfeld und ihren Gruftanlagen, beides zu besichtigende Bauensembles, deren Ausschluß nicht näher begründet wird. Selbst aus dem Bestand der von Schlösser, Burgen, Altertümer direkt betreuten Bauten bleiben der Lenus-Mars-Tempel oder die berühmte Igeler Säule außen vor, Denkmäler, die man m.E. als „Abrundung“ durchaus in den Führer hätte aufnehmen können. Mit dem Band lässt sich also nur ein (wenn auch gewichtiger) Teil des römischen Trier erkunden. Wer sich über weitere, auch heute nicht mehr sichtbare Bauten informieren will, sollte noch zusätzlich den Band „Das römische Trier“ aus der Konkurrenzreihe der „Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland“ heranziehen.

Die aufgenommenen Denkmäler – Porta Nigra, Amphitheater, Barbarathermen, Thermen am Viehmarkt, Kaiserthermen, Basilika, Dom und Liebfrauenkirche sowie die Römerbrücke – sind durchweg sehr detailliert und profund beschrieben. Dafür garantieren schon die beiden Autoren Klaus-Peter Goethert, Mitarbeiter des Faches Klassische Archäologie an der Universität Trier, und Winfried Weber, Diözesanarchäologe und Direktor des Dom- und Diözesanmuseums Trier, die sich beide die längste Zeit ihres Berufslebens intensiv und aus verschiedensten Perspektiven mit den vorgestellten Baudenkmalern auseinandergesetzt haben.

Den Einzelbeschreibungen geht eine knappe Einführung in die römische Geschichte der Stadt Trier voran, ein Abschnitt, der stark aus der Trierer Binnen-Perspektive heraus geschrieben ist. Von außen betrachtet, mag man manches geschichtliche Detail anders bewerten. So bleibt das dendrochronologisch gewonnene Datum der ersten Moselbrücke von 18/17 v. Chr. immer noch merkwürdig isoliert, zeitgleiches Fundmaterial aus dem Trierer Stadtzentrum fehlt nach wie vor. Neuere Fundbearbeitungen haben gezeigt, dass das sechs mal acht Insulae umfassende zentrale Straßenraster, das stets als ältester Teil der Stadt angesprochen wird, frühestens in spätaugusteischer Zeit eingerichtet worden sein kann (Jennifer Morscheiser-Niebergall, *Die Anfänge Triers im Kontext augusteischer Urbanisierungspolitik nördlich der Alpen*. Wiesbaden 2009). Der Kern der Colonia Augusta Treverorum scheint daher eher auf ein vermutlich zentral organisiertes Städtebauprogramm der spätaugusteischen Zeit in Nordgallien zurückzugehen, das auch an anderen Plätzen neuerdings besser fassbar wird (z.B. Reims, Metz), als dass man dem von Goethert mit vielen scharfsinnigen Argumenten rekonstruierten Gründungsdatum Triers vom 23. September 17 v. Chr. folgen würde (Klaus-Peter Goethert, *Untersuchungen zum Gründungsschema des Stadtplanes der Colonia Augusta Treverorum*. Archäologisches Korrespondenzblatt 33, 2003, 239-258). Das Phänomen von isolierten Dendrodaten kennt man übrigens auch von anderen Orten, so z.B. aus Mainz/Mogontiacum mit einem frühen Dendrodatum 17/16 v. Chr. aus dem Unterbau der zentralen „Hafenstraße“, ohne dass – vergleichbar zu Trier – entsprechend frühes Fundmaterial vorläge.

M.E. ebenso wenig zu beweisen ist eine frühe Kopie des Lyoner Altars der Roma und des Augustus in Trier um 12 v. Chr., obwohl die Idee sehr bestechend ist (S. 10). Der Trierer Altar, der eine starke Hervorhebung der frühen Stadt als überregionales Kultzentrum bedeuten würde, wird aufgrund eines Marmorfragmentes mit Rankendekor postuliert, das gute Parallelen zu Stücken aus Lyon aufweist (Georg Breitner/Klaus-Peter Goethert, *Ein Altar für Augustus und Roma in Trier. Zum Neufund einer Marmorplatte mit Rankendekor. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 40, 2008, 7-13). Nun ist jedoch bereits für die Lyoner Marmorplatten nicht mit letzter Sicherheit festzustellen, ob sie tatsächlich von dem auf Münzrückseiten oft abgebildeten Lugdunum-Altar stammen. Umso unsicherer wird die Zuweisung des Trierer Fundstücks zu einem Altar vergleichbaren Aussehens und vergleichbarer Funktion. Auch für spätere Zeiten ist die Bedeutung von Trier umstritten: Dies gilt z.B. für das Postulat eines Statthaltersitzes der Gallia Belgica in Trier ab hadrianischer Zeit (S. 11), genauso wie für die Annahme, Trier sei die Hauptstadt des Gallischen Sonderreichs gewesen (S. 17).

Nach dem geschichtlichen Abriss folgt unvermittelt, d.h. ohne weitere Kapitelüberschrift, der Hauptteil mit der Beschreibung der einzelnen Monumente. Die Reihenfolge der Monumente wird nicht begründet und stimmt auch nicht mit der Nummerierung auf dem einzigen Stadtplan des Bandes (auf S. 8) überein. Ein denkbare Kriterium der Reihung dürfte die vermutete Bauzeit der Monumente gewesen sein; in dieses Schema passt allein die Römerbrücke nicht, die vielleicht als „offenes“ Bauwerk ans Ende gestellt wurde.

Die Stadtmauer mit der Porta Nigra, das Amphitheater, die Barbarathermen und der Vorgängerbau der späteren Thermen am Viehmarkt werden einem einzigen monumentalen, repräsentativen Ausbauprojekt unter Antoninus Pius und Mark Aurel zugeschrieben; alternative Datierungsansätze werden zum Teil rigide zurückgewiesen (Bsp. S. 58). Den zweiten großen Bauschub in Trier bilden dann zweifellos die spätantiken Monumente der Kaiserthermen, der Basilika und des Doms.

Die Abschnitte zu den einzelnen Monumenten sind mehr oder weniger identisch aufgebaut. Auf eine Einleitung mit „Entstehungszeit“ und meist weiteren denkmalspezifischen Unterkapiteln folgt ein klassischer Rundgang mit bis zu 15 Standorten (bei der Porta Nigra). Hier liegt eine klare Stärke des Führers: Die Standort-Beschreibungen lenken den Blick oft auf wichtige Details, die dem flüchtigen Besucher sonst verschlossen geblieben wären; erst mit ihrer Hilfe entwickelt sich ein tieferes Verständnis für die Monumente und ihre Baugeschichte. Selbst dem Rezensenten, der schon mindestens ein Dutzend Mal die Porta Nigra aufgesucht hat, sind einige Informationen bisher nicht bewusst gewesen. Die Standorte liegen jeweils entlang eines geführten Rundganges, der in klar strukturierten Grundrissplänen eingetragen ist und trotzdem etwas Übung im Lesen und Verstehen von Architekturplänen erfordert. Gerade in dem unübersichtlichen Areal der abseits der Touristenströme liegenden Barbarathermen, teilweise aber auch im Areal der Kaiserthermen, fällt die Orientierung selbst dem geübten Benutzer nicht immer leicht. Den detaillierten Beschreibungen sind immerhin viele gute Abbildungen beigegeben, die auch dem Leser, der nicht direkt vor Ort sein kann, ein Verständnis der Texte ermöglichen. Hier sind besonders die zahlreichen virtuellen Rekonstruktionen der Monumente hervorzuheben, die zu den besten Visualisierungen gehören, die es von den Trierer Bauten überhaupt gibt.

Von den besprochenen Denkmälern seien hier nur einige wenige herausgehoben: Die ausführlichste Beschreibung gilt dem Wahrzeichen von Trier, der Porta Nigra, die nur erhalten blieb, weil sie seit 1030 als Simeonsstift kirchlichen Zwecken diente. Das Nordtor der Stadtmauer aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts lässt wunderbar den Ablauf eines antiken Baugeschehens erkennen, da der Rohbau zwar vollendet wurde, das anschließende Finish mit

der Herausarbeitung des Bauschmucks aber unterblieb. Der Abbruch der Baumaßnahmen wird üblicherweise mit der Usurpation des Clodius Albinus 197 n. Chr. und den anschließenden Wirren erklärt, in deren Verlauf die Stadt von Aufständischen belagert wurde. In diesem Zusammenhang wird nun auch ein neuer Datierungsansatz für Stadtmauer und Porta Nigra durch Conradin Sturm diskutiert, der den Bau zwischen 157 n. Chr. und den Auswirkungen der Antoninischen Pest in den 170er Jahren ansetzt. Der entsprechende Titel fehlt in der kurzen Literaturübersicht am Ende des Buches, eigentlich unverständlich, handelt es sich doch um den direkten Vorgänger der ersten Auflage des hier besprochenen Führers: Conradin Sturm, *Römerbauten in Trier. Porta Nigra, Amphitheater, Kaiserthermen, Barbarathermen, Thermen am Viehmarkt* (Regensburg 2002).

Der Abschnitt zum Amphitheater besticht vor allem durch die hervorragenden Computerrekonstruktionen. Trotz neuerer Untersuchungen hat sich der Forschungsstand gegenüber dem Anfang des 20. Jahrhunderts allerdings nicht wesentlich vermehrt, worauf die Autoren sehr dezidiert hinweisen (S. 60; 65). Am Beispiel der folgenden Barbarathermen wird ausführlich auf den Ablauf des Badesbetriebes und die daraus resultierenden notwendigen Raumeinheiten eingegangen, genauso wie auf die Ausstattung, die sich hier am besten von allen Trierer Bädern fassen lässt. Bei den erst 1987-1994 aufgedeckten Thermen am Viehmarkt ist vor allem die erste Bauphase von Interesse. Bevor der Komplex Anfang des 4. Jahrhunderts zu einem *balneum* umgebaut wurde, diente er einem bisher unbekanntem Zweck, über den sich trefflich spekulieren lässt: War er der Amtssitz des Procurators für die Belgica und die beiden Germanien oder gar der (sehr umstrittene) Statthaltersitz der Gallia Belgica ab hadrianischer Zeit?

Die Kaiserthermen leiten über zu den spätantiken Bauten, die mit der Kaiserresidenz in Trier zu verbinden sind. Besonders ausführlich wird auf die Basilika eingegangen, die heute als Kirche genutzt wird und als eines der am besten erhaltenen römischen Gebäude nördlich der Alpen gelten kann. Der heutige Name täuscht – der Bau war keine Basilika, sondern eine Versammlungshalle im Zentrum des constantinischen Palastes, der bis weit in das späte 4. Jahrhundert eine Dauerbaustelle blieb. Goethert verweist besonders auf die aufgrund der heutigen Baugestalt gerne übersehene Tatsache, dass die Halle nicht alleine für sich stand, sondern Teil eines weit verzweigten, hybriden Baukomplexes war.

Ein besonderer Mehrwert der vorliegenden Neuauflage ist der folgende Abschnitt über Dom und Liebfrauenkirche aus der Feder des Ausgräbers Wilfried Weber, sind hier doch schon erste Ergebnisse der neuen Grabungen von 2001-2003 eingeflossen. Demnach handelt es sich nicht wie ursprünglich an-

genommen um einen in einem Zuge unter Constantin I. errichteten Baukörper, sondern um die Abfolge vieler Bauphasen aus einem vergleichsweise kleinen Nukleus bis zur letztlich noch heute bestehenden Doppelkirche.

Abgeschlossen wird der Reigen der Monumente mit der Moselbrücke. Hier sind vor allem die Ausführungen zur Bauart der ersten Holzbrücke bis 70 n. Chr. interessant. Goethert rekonstruierte das Bauwerk unter Zuhilfenahme antiker Textstellen als dreiteilige Zugbrücke, deren äußere Teile in Pfahljochtechnik ausgeführt waren.

Im Anhang folgt eine tabellarische Zeittafel, für die die oben gemachten Bemerkungen zum geschichtlichen Abriss gleichermaßen gelten. Eine kurze Literaturauswahl zu jedem Monument mit den wichtigsten modernen Titeln und ein Verzeichnis der Bildnachweise beschließen den Band.

Fazit: Es handelt sich um einen ambitionierten, informativen Führer im handlichen A5-Westentaschen-Format, der konsequent darauf ausgelegt ist, dass der Besucher ihn während der Besichtigung ständig konsultiert. Er besticht durch seine klare, unprätentiöse Sprache, die ohne die Anbiederung auskommt, die man heute bei vielen populärwissenschaftlichen Werken finden kann.

Für wen ist dieser Führer nun geschrieben? Sicher nicht für die Masse der „Hunderttausenden“, die nach dem Einleitungstext von Thomas Metz die Römerbauten in Trier alljährlich besuchen. Sondern eher für die kleine Zahl der klassischen „Bildungsbürger“, die sich noch die Mühe macht, den Details der antiken Bauwerke selbst auf den Grund zu gehen. Insofern erfüllt der Führer bestens die auch gesetzlich verankerte Aufgabe von Bildung und Vermittlung der antiken Geschichtszeugnisse, der sich die GDKE und deren Organisationseinheit der Burgen, Schlösser, Altertümer verpflichtet fühlen.

Wenn die Lektüre dieses Führers dazu anregt, wieder einmal nach Trier zu fahren und die imposanten Römerbauten näher unter die Lupe zu nehmen, dann hat der Band seinen Zweck bereits erfüllt.

Prof. Dr. Alexander Heising
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Institut für Archäologische Wissenschaften
Abteilung für Provinzialrömische Archäologie
Glacisweg 7
D-79085 Freiburg im Breisgau
E-Mail: alexander.heising@archaeologie.uni-freiburg.de